

Nach den Manövern!

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **33 (1907)**

Heft 37

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-440949>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Nach den Manövern!



Daß es kein Kinderspiel, habt ihr gesehen!
Mit Staub bedeckt die Mannschaft kam nach Haus.
Die Fahne mit dem Kreuz kam stolz in's Wehen,
War's doch ein heißer, kriegerischer Strauß!
Manch' herrliches Gelände ward bestrichen,
Geschütze dröhnten durch den Talgrund hin,
Und kam der Pseudofeind herangeschlichen,
Rief's: Gott sei Dank, daß ich ein Schweizer bin!

Gilt's einmal Ernst, wir packen sie selbender!
Ein Jeder sagt es sich begeistertungsvoll.
Das ist die Schaar vom Stamm Martin Salander,
Von wo sie steht, weicht sie um keinen Zoll!
Wie jene an der Birs, so würden stehen
Sie Mann an Mann, lebend'gen Mauern gleich,
Dann würd' die Welt ein graufig Schauspiel sehen,
Ging's diesmal auch um „Kaiser“ nicht und „Reich“!

Wo alles haßt, kann Karl allein nicht lieben!
Heut' gilt das Wort des Dichters umgekehrt!
Nicht in den Sternen, Schweizer, steht's geschrieben,
Was einem Volk die Zukunft noch bescheert!
Faßt an 's Gewehr! — Und richt' Euch! Auch nach Jenen,
Die diplomatschlau gerüstet sind,
Der Völkerfriede ewig bleibt ein Märchen,
Ein Märchentraum, geträumt von einem Kind.

Seid einig d'rum! Ihr saht's in diesen Tagen:
Wer Frieden will, tut gut, denkt er an Krieg!
Uns helfen heute keine Heldensagen,
Kein Winkelried verbürgt uns heut' den Sieg!
Heut' muß sich zeigen, was an Schützen festen
Gelernt man mit dem Stutzer in der Hand!
Zusammenstehn die Wägsten und die Besten
Zu Schutz und Trutz für's teure Vaterland!

—ee—

Ich bin der Dilettant-Schreiber,
Und fühl' es in mir kochen;
Es werden so teure Bilder
Im Louvre Museum zerstoehen.
Das tat ein Nähermädchen
Mit ihrer spitzen Scheere;
Als ob sie von Karbinälen
Besonders beleidigt wäre.
Sie könne den Papst nicht hassen,
(Ist in Blättern zu lesen).
Das Bild sei aber ganz einzig
Bequem ohne Glas gewesen.

Schadenfröhliches.

Es ist bekannt, daß viele Widrigkeiten
Den Nichtbetroffenen großen Spaß bereiten.
Ist Einer schlipfrig in den Schmutz gefallen,
Wird Schadenfroh ein Hohngelächter schallen.
So geht's, so steht's auf unserm Erdbengrampel;
Beherzigt die folgenden Beispiele:
Den Zug verspäten und Verlorenes suchen!
Zuschauer pfifft und Betroger ne fluchen.
Wenn Kletterer belieben abzufürzen,
Besleibt man sich das Mitleid abzufürzen,
Und selten hört Du es mit Ernst beklagen,
Wenn Beloreiter sich den Kopf zer schlagen.
Und in der Zeitung liest der Böse heiter,
Von Autostürmern stürzen viel die Zeit her.
Auch Unterhaltung kann ein Unglück machen,
Das etwa Leute reizt sogar zum Lachen.
Wo Köche heulen als Petroverbrannte,
Das ist, so heißt es, Dummheit allbekannte.
Weil Fritz mutwillig über'n Baum gesprungen,
Ist ihm ein Doppelbeinbruch flott gelungen.
Die Wette gilt! — sechs Liter will er saufen.
Der Alkohol befiehlt ihm auszu schnaufen.
Die Wette gilt! — ein Bierli will er schlucken,
Er ist erstickt! — trotz Husten oder Drucken.
Ein blinder Schuß zum Spaß, was kann
das schaden?

Da fällt sein Schatz — die Flinten war geladen.
So Sachen, ei, wer will sie alle zählen,
Da gibt es Staunen, Lächeln, Schmälen,
Und sollte mir dergleichen selbst passieren,
Wird hoffentlich sich Keiner amüsieren,
Nicht etwa die Geschichte deklamieren,
Und für die Bretterwelt dramatisieren.
Er würde sich dabei doch nur blamieren.
Gemeinheit wär' es, mich zu kritisieren,
Ich ließe solchen Kerl nicht existieren,
Es käme morgen schon zum Duellieren,
Ich laß mich aber doch vorher rasieren.

Plastisch.

Seppli, was machst für ein Gesicht?

Ich hab so viel gegessen, i glaub,
's Bauchweh kommt mir ins Maul.

So geht's!

Wer niemals Haus und Hof genannt sein eigen,
Wer stets gespielt auf einer fremden Geigen,
Wer stets nach and'rer Pfeife mußte tanzen,
Sich nie erfreut an seines Gärtleins Pflanzen,

Wer keinen Baum hat, der ihm Schatten spendet,
Wenn er sein mühevoll Tagewerk vollendet,
Wer, stets bei Fremden einquartiert zu Gäste,
Sein Nest gebaut auf einem schwanken Aste,

Wer sich mit Tod und Teufel rumgeschlagen,
Die größte Niederträchtigkeit ertragen;
Wer fest gestanden, wenn es rings gewittert,
Denn nennt die Menge teilnahmsvoll „verbittert“.

A. B.

Auch ein Trinklied.

Wem bring ich wohl das erste Glas, wer sagt mir das?
Das erste Glas dem Abstinenz, der unsern Durst so lieblich kennt,
Und nur sich selbst, nicht uns bewacht, dem sei das erste Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das zweite Glas, wer meint so was?
Das zweite Glas dem Bundesrat, der auch Gefühl bei Teuring hat,
Und an Beamte schön gedacht, dem sei das zweite Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das dritte Glas, wer lehrt mich das?
Das dritte Glas dem Bauernbund, der schweizerisch und urgesund,
Sich rüstet zur November Schlacht, dem sei das dritte Glas gebracht.

Wem bring' ich wohl das letzte Glas? Im Rheintal tönt so was.
Das letzte Glas dem tapfern Benz; daß er die Gaiserbahn verschwenzt,
Hat er in Warbach Angst gemacht, dem sei das leere Glas gebracht.

Ja, so sagt man!

„Sie sind nicht recht geistig“, sagt man, wenn man dem Ideen-
gange eines andern nicht zu folgen vermag.

„Er ist ein durchtriebener Schurke“, sagt man von einem, der sein
Geschäft versteht und Glück darin hat.

„Er ist treu wie Gold“, sagt man, wenn einer stiehlt, ohne daß
man's merkt.

„Er ist stolz“, sagt man von einem, der sich nicht mit den Ge-
meinen abgeben mag.

„Ja, ja, du bist doch ein schlauer Kerl“, sagt man zu einem, den
man eben übertölpelt hat.

„Er ist populär“, heißt es von einem, dem jeder Gassenbube Spitz-
namen zuruft.

„Das Buch enthält große und tiefe Gedanken“, sagt man, wenn
man nicht recht versteht, was der Verfasser eigentlich meint.

„Er ist ein reicher Kauz“, sagt man von einem, der seine Schulden
gut verdecken kann.

„Ich werde mir's überlegen“, sagt man, wenn man seine Meinung
für sich behalten will.

„Er handelt gedankenlos“, sagt man, wenn einer schneller zu denken
vermag als die große Masse.

Mar.

Gute Auskunft.

„Du Vater, was verstoßt me
unter einer Coloraturfängerin?

„Ja, das ist so ne Sängerin bei
deren Gesang man die Cholera
kriegt!“

Liebes-Tragödie.

Der Liebe Knospe schwellte sein Entzücken,
Daß sich die Liebste gut verstand zu
schmücken —
Doch dann verblähte, ach, die Rosenblüte
Im Sorgenschatten teurer Mode-
hüte. . . h-a.

Frau Stadtrichter: „Jez mached Sie
ä wieder es Gesicht wie 's dä Bruch ist,
gwiss weg d'r Abstimmitig am letzte
Sundig?“

Herr Feust: „Perse, das freut mi na
lang. Es ist ä schön's Zagnis für d'Uf-
klärig und d'Witschichtigkeit vo de
Stimmberichtigte. Wenn d'Bürger-
verbändler ich denn nanig merked,
daß f' in lähe Zug igstiege sind, denn
sind f' überhaupt unheilbar.“

Frau Stadtrichter: „Gmerkt händ f'
es jedefalls, aber d'Täubt git ehn' es nüd
zue, daß f' es bekenned. I bi am Sun-
dig z'Alig mit zweene dörus gfare, die
händ wie guffel, sie welleld ehne dänn
scho „Ja“ stimme bim Zeise, Alle
werdi uffschlage.“

Herr Feust: „Es nimmt mit nu wun-
der, wie vill daß f' abschlieget, wenn
's emal bin eren Abstimmitig nach ihrem
Wille gieng.“

Frau Stadtrichter: „Jä punkto ab-
schla sind f' schwerhörig, ehner wured
f' mit den Arbeiter Friebe mache und
gemeinsam d'Chunden „itthele.“

Herr Feust: „Säb händ d'Maler und
d'Malermesster vor zwei Jahre scho
gmacht. Säged Sie nu vo dem, die,
wo 's ganz Zit über d'Fachverein
und Gwerkschafschimpf, händ
fi im Vertrag mit em Malersachverein
verpflichtet, sie stelled kei unorgani-
siert Arbeiter i —“

Frau Stadtrichter: „Aber bitti, es
wird doch —“

Herr Feust: „Händ Sie nu kei Chum-
ber, Frau Stadtrichter, d'Handwerks-
messter und d'Arbeiter chömed scho
zu ihrer Sach, sie nehmed z'letzte nu eus.“